

Die vierteljährliche... durch die Post: im Ortsbezirk und Nachbarort...

Redaktion u. Verlag in Altensteig.



Schwarzwälder Tageszeitung / für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt u. Calw.

Die 10spaltige Zeile über dem Raum 10... Die 12spaltige Zeile über dem Raum 20...

Telegramm-Nr. Calwenblatt.

Der Krieg.

Der deutsche Tagesbericht.

W.W. Großes Hauptquartier, 12. Juli. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Am Nordhang der Höhe 60 (südlich von Ypern) wurde ein Teil der englischen Stellung in die Luft gesprengt.

Der Nahkampf am Westrande von Souchez schreitet vorwärts. Der südlich von Souchez an der Straße nach Arras gelegene, vielmalbesetzte Kirchhof ist wieder in unserem Besitz; er wurde gestern Abend nach hartnäckigem Kampfe gestürmt. Zwei Offiziere, 163 Franzosen wurden gefangen genommen, 4 Maschinengewehre und ein Minenwerfer erbeutet.

Bei Combres und im Walde von Nilly ging der Gegner gestern Abend nach starker Artillerievorbereitung zum Angriff vor. Auf der Höhe von Combres gelang es dem Feinde, in unsere Linien einzudringen. Er wurde wieder hinausgeworfen. Im Walde von Nilly brach die feindliche Infanterie bereits vor unserer Stellung in unserer Feuer zusammen.

Nördlich der Höhe von Van de Sapt wurde ein Waldstück vom Gegner gesäubert.

Bei Ammerzweiler (nordwestlich von Nilly) überfielen wir eine feindliche Abteilung in ihren Gräben. Die feindliche Stellung wurde in einer Breite von 500 Metern eingeebnet. Unsere Truppen gingen sodann planmäßig unter Mitnahme einiger Gefangener vom Feinde unbefehligt in ihre Linien zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz: An der Straße von Suwalki nach Kalvarja in der Gegend von Lipina stürmten unsere Truppen die feindlichen Vorstellungen in einer Breite von 4 Kilometern.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Von den Kämpfen an der Westfront beanspruchen die mit erneuter Festigkeit bei Ypern und Souchez entbrannten Zusammenstöße unser größtes Interesse. Die deutsche Offensive scheint seit einigen Tagen auch an diesen beiden Stellen eingeleitet zu haben und macht dabei recht erfreuliche Fortschritte. Ob der von unseren Gegnern längst gefürchtete Zeitpunkt gekommen ist, daß die deutsche Heeresleitung Verstärkungen aus dem Osten herbeiziehen konnte; läßt sich augenblicklich noch nicht bestimmen sagen, doch ist diese Annahme nicht ganz unwahrscheinlich. Am Nordhang der vielgenannten Höhe 60 wurde ein Teil der englischen Stellung in die Luft gesprengt. Bereits in der verflochtenen Woche wurden größere feindliche Truppenansammlungen der Feinde bei Arras gemeldet. Dies war auch die Veranlassung der Beschießung von Arras. Allen Anschein nach beabsichtigten die Gegner hier einen neuen Vorstoß mit starken Kräften vorzunehmen. Dank der deutschen Fliegerfähigkeit bekamen wir rechtzeitig Kenntnis davon und konnten die entsprechenden Gegenmaßnahmen treffen. Auch hier hat es sich wieder gezeigt, daß der Angriff die beste Verteidigung ist. Am Westrande von Souchez schreitet der Nahkampf für uns erfolgreich vorwärts. Mit besonderer Heftigkeit kämpften feinerzeit die Franzosen um den Besitz des an der Straße nach Arras gelegenen Kirchhofs, dessen Eroberung einen von den wenigen Erfolgen der „großen Offensive“ darstellte. Nach hartnäckigem Kampfe ist nun auch er den Franzosen wieder entziffert worden. Wieder wiefen sich um die Höhe von Combres blutige Kämpfe ab. Nach starker Artillerievorbereitung gelang es dem Feinde in unsere Linie einzudringen, er wurde aber im Gegenangriff wieder verjagt. Im Walde

von Nilly brach der feindliche Angriff bereits in unserem Feuer zusammen. Nördlich der Höhe von Van de Sapt wurde ein Waldstück vom Gegner geräumt. So fängt auch hier der französische Gewinn bereits an wieder abzubrockeln.

Die Kämpfe um Krasnij haben auch nach den neuerlichen Meldungen noch kein Ende gefunden. Die Russen sind bisher mit allen Angriffen abgewiesen worden, scheiner aber die Hoffnung doch noch nicht aufgegeben zu haben, daß es ihnen gelingen wird, die Front der Verbündeten an dieser Stelle zu durchbrechen. Jedenfalls führen sie immer neue Truppen vor, deren Anstürme immer wieder erfolglos bleiben. Die Verbündeten haben ja Zeit, abzuwarten, bis die Angriffskraft der Russen erschöpft ist. Und dann wird auch sicher der Vorstoß auf Lublin-Cholm fortgesetzt werden.

Somit hat sich auf dem östlichen Kriegsschauplatz nichts Besonderes ereignet. Nur bei der nordpolnischen Bobr-Festung Ossowiec, von deren Nordfront unsere Linien nicht weit entfernt sind, wurde ein russischer Angriff abgeschlagen. An der Straße von Suwalki nach Kalvarja in der Gegend von Lipina stürmten unsere Truppen die feindlichen Vorstellungen.

Der österr.-ungar. Tagesbericht.

W.W. Wien, 12. Juli. (Amtlich) wird verlautbart vom 12. Juli 1915 mittags:

Russischer Kriegsschauplatz: Am Bug nordwestlich Busz haben unsere Truppen bei Derewlanj einen russischen Stützpunkt genommen. An der ganzen sonstigen Front im Nordosten fanden auch gestern keine Kämpfe statt. Die Situation ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: In letzter Zeit entwickelten die Montenegriner an der herzegowinischen Grenze eine lebhaftere, jedoch ganz erfolglose Tätigkeit. So griffen unlängst wieder ca. 2 montenegrinische Bataillone unsere Grenzstellungen östlich Avtovac nach längerer Beschießung durch schwere Artillerie an. Sie wurden abgewiesen. Einer unserer Flieger bewahrt zu dieser Zeit ein montenegrinisches Lager sehr erfolgreich mit Bomben. Weiter südlich rief ein Bataillon des Feindes über die Grenze vor. Auch dieses wurde durch einen Gegenangriff unserer Truppen auf montenegrinisches Gebiet zurückgeschlagen. Ostlich Trebinje versuchte der Feind nach den Misserfolgen der vorigen Woche vergebens durch schweres Artilleriefeuer eine Wirkung zu erzielen.

Erstürmung einer russischen Hauptstellung.

GRÖ. Gschrieben, den 16. Juni 1915. Ende März kamen wir in unsere heutige Stellung vor Prasnij. Die Preußen hatten Prasnij gestürmt, mußten es aber im Februar wieder räumen. Sie zogen sich zurück. Die Artillerie besetzte die hohen liegenden Höhen, etwa 165 Meter über dem Meer; ihre Infanterie baute eine Stellung in der Ebene aus, etwa 100 Meter über dem Meer. Nun hebt sich die Ebene vor Prasnij in der Mitte etwa um 5 Meter. Es ist eine sanft anliegende Erhöhung und ebenso wieder verflachend. Diese Höhe, 135 Meter, belagerten die Russen. Nun konnten sie genau jede Truppenbewegung, Abzöge usw. beobachten und darnach handeln. Dies konnte auf die Dauer nicht gehen. So war es, als wir die preussischen Truppen ablösten. Wir mußten diese Höhe nehmen. Eine direkter Frontalangriff würde zuviel Leute kosten, so wählte man den Sappenangriff.

Die vorbereitenden Arbeiten. Aus der Reservestellung, die natürlich zuerst Hauptstellung war, arbeiteten sich bei Nacht die Truppen vor und so wurde die alte Hauptstellung ausgehoben, mit der hinteren Stellung durch Laufgräben verbunden. Diese sind natürlich, wie jede Stellung nicht gerade gebaut, sondern gehen im Zigzag, wegen feindlichem Artillerie- und Gewehrfeuer, genannt Schalterwehren. Dadurch ist ein Plankfeuer ausgeschlossen. Von dieser alten Hauptstellung aus war man dem Feind ziemlich näher gerückt und ein weiteres Vordringen war mit großen Verlusten verbunden gewesen, deshalb wurden nur Sappen vorgetrieben. Es sind dies eigentlich neue zahlreiche Laufgräben. Wenn das feindliche Feuer nicht zu stark ist, so werden ein paar Mann hinausgeschickt, die sich mit Windeseile eingraben und dann ihre Erdbücher miteinander zu einem Graben verbinden. Dies geht im Zigzag vor. Diese Stellungen müssen sofort ausgehoben und beseitigt werden, da der Feind diese bei einem Angriff sofort belagern würde. So entfaltete sich in den Sappen eine fieberhafte Arbeit. Sappeinen, ein Geschütz meist aus Lanneisen und Draht wird zur Verkleidung benötigt, denn der Boden ist ganz sandig und rückt bald ein. Dann werden

Sandbüche aufgestellt, Schießarten eingebaut, Maschinengewehre werden in Stellung getragen, und schon kommt die Telefontruppe und schließt den Apparat an den bereits gezogenen Draht an. Das geht alles enorm schnell voran, fast labellhaft. Tag und Nacht, ununterbrochen geht es fort. Sind die Sappen eine Strecke weit vorgetrieben, so werden sie gewöhnlich miteinander verbunden. Das gibt die neue Hauptstellung. Die Einrichtung geht in derartigen Weise vor sich. Pioniere und Infanteristen gehen Hand in Hand. Von dieser neuen Hauptstellung aus werden wieder neue Sappen vorgetrieben, auch Laufgräben genannt. Je weiter es vorgeht, um so gefährlicher wird es. Es kommt die Zone der Minen, die eine furchtbare Wirkung haben, der Gewehr- und Handgranaten. Demjenigen, der früher noch empfindliche Nerven gehabt hat, werden diese vollends bedäufelt. Diese neuen Sappen werden nun gewöhnlich bis an den vordersten Drahtverhaue getrieben und dann miteinander verbunden. Von hier aus beginnt der

eigentliche Sturm.

wie er sich bei uns am 12./13. Juni morgens 2.30 Uhr zeigte. Die Sappenarbeit war fertig. Tag und Nacht mußten wir unausgesetzt schlingen. Am 11. Juni war unsere Kompanie in Reservestellung. Auf den hintenliegenden Höhen wurde Artillerie zusammengezogen. Batterie fast an Batterie. Vom leichten Feldgeschütz bis zu den schweren Mörsern. Vormittags und nachmittags schloß sich die gesamte Artillerie ein. Abends 9.30 Uhr kam der Befehl: Fertig machen! Sturmgeschütz! Antreten! Durch Laufgräben und Sappe vor den russischen Drahtverhaue. Dort wurden wir Gruppenführer in den großen Unterstand gerufen. Anwesende Offiziere erklärten uns an der Hand von Karten nochmals genau die feindlichen Stellungen. Dann erfolgte genaue Aufstellung der Truppen in dem vorderen Graben. Es war inzwischen 11.30 Uhr nachts geworden. Befehlsordnungen erledigten noch die letzten Befehle, um 12 Uhr kam der Befehl zum Vorrücken über den feindlichen Drahtverhaue, etwa 40 Meter vor sich die sogenannte Sturmstellung auszugraben. Ohne große Verluste arbeiteten wir uns auf allen Seiten vor und gruben uns ein. Um 1.30 Uhr waren wir fertig. Um 2 Uhr begannen die Geschütze das furchtbare Feuer, das ich je gehört habe. Die schweren Mörser schossen etwas zu kurz und jeden Augenblick überschlugen sie den Einschlag in unseren Gräben. Die Geschützordnungen eilten zurück in den vorderen Graben ans Telefon: „Mörser 50 Meter vorhalten!“ Es ist unglaublich, wie hervorragend die Waffentechnik dieser schweren Geschütze ist, die doch kilometerweit entfernt stehen. Die Minenwerfer sehen auch ein. Ein Geheul, Geidie, Krachen, wie es überhaupt nicht furchtbarer sein kann. Unser Hauptmann steht lächelnd neben mir und sagt: „Nayer, ich möchte dein Koffe sein!“

Es ist 2.30 Uhr. Die nächsten Schüsse müssen weiter vorgehen. Präzise arbeiten die Geschütze. Nun hinaus und mit dem Bajonett dem Feind entgegen. Unser Hauptmann vorn, ohne Gewehr und Revolver, er will sie so bezwingen. Wir kommen an den Graben. Nur wenige Schüsse fallen noch. Die und da noch ein Bajonett in die Brust und fertig ist die Laube. Die meisten der wenigen Lebenden übergeben sich. Leiche an Leiche liegt im Graben. Andere, und zwar die meisten, sind erschüttert. Wir sind an diese Anblicke gewöhnt, und über Leichen hinweg geht's den Hüdehlingen nach, die sich in Laufgräben flüchten. Mitten in sie hinein schlagen die schweren Granaten, überall Tod und Verderben spendend. Die feindliche Hauptstellung wird überrenant, den Lebenden nachgeschossen. Jetzt heißt es „Halt!“ um nicht selbst abgeschossen zu werden. Gewehre, Maschinengewehre und Minenwerfer werden zurückgeschickt. Da kommt der Befehl: „Nicht über die rechte Stellung hinausgehen, alles dorthin zurück!“ Uns tat es leid, denn alles war großartig gegliedert und wir hätten doch gerne noch mehr gehabt. Dort bauten wir die Stellung aus. Diese ist beherrschend. Schußweite mehrere Kilometer hinaus. Es war klar, daß die Russen diese Höhe nicht verschmerzen wollten. Wie sagten lächelnd zueinander: „Jetzt bekommt der russische Oberst, der die Stellung ausgehoben hat, in Prasnij vom General schon die ersten Ohrfeigen!“ Drei Nächte hintereinander griffen sie an, wurden aber überall zurückgeworfen. Unzählige Leichen liegen vor uns. Vorgestern Abend wurden wir dann abgelöst und sind jetzt in Quartieren. Wir waren 23 Tage in Stellung und Tag und Nacht war keine Ruhe da. Es ist nicht gerade herrlichenswert.

Der französische Tagesbericht.

W.W. Paris, 12. Juli. (Amtlicher Bericht von gestern Abend 11 Uhr: Der Tag verlief auf der ganzen Front verhältnismäßig ruhig. Im Aisnegebiet sowie in der Champagne Artilleriekampf. Beim Raufjerry (Arremontwald) wurde ein feindlicher Angriffsdersuch leicht zurückgeworfen. Hier und da ausgehend Geschützfeuer im Remierewalde nordwestlich Fären, im Priesterwald und heftigeres Feuer gegen unsere Stellungen von Fontenelle, Mezerai und westlich Ammerzweiler. Der Feind fandte noch einige Granaten auf Arras und Reims.

Eine jap. Militärmission in Frankreich.

W.W. Zürich, 12. Juli. Wie die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet, ist in Marseille eine japanische Militärmission unter dem Befehl des Obersten Ogata eingetroffen.

50 Millionen Franken an die Bank von Frankreich.

W.W. Basel, 12. Juli. Aus Paris wird berichtet: Der Verwaltungsrat der Union des Femmes de France hat beschlossen, die ganze Goldreserve des Vereins, nämlich 50 Millionen Franken, an die Bank von Frankreich abzuliefern.

Der Verwundeten austausch.

W.B. Konstanz, 12. Juli. Zum Empfang der kriegsuntauglichen Schwerverwundeten Deutschen sind Prinz Max von Baden, der Minister des Innern, Frhr. v. Bodmann und vom stellv. Generalkommando General v. Mantuffel hier eingetroffen.

Die Kaiserin hat an die Austauschkommission in Konstanz folgendes Telegramm gerichtet:

Neues Palais, 11. Juli 1915.

Den tapferen Krieger, die heute zum erstenmal wieder deutsche Erde betreten, die sie mit ihrem Blute verteidigt haben, sende ich dankbaren Willkommengruß. Die Heimat wird sie und ihre Verdienste nicht vergessen. Auguste Viktoria.

Der Empfang.

W.B. Konstanz, 12. Juli. Der erste Transport der deutschen Schwerverwundeten Austauschgefangenen traf heute früh 8,30 Uhr auf dem frisch geschuldeten Bahnhof in Konstanz ein. Er brachte 257 deutsche Krieger, darunter 9 Offiziere. Eine nach Tausenden zählende Volksmenge umsäumte den Bahnhof und begrüßte den unter Musikklängen einziehenden Zug mit brausenden Rufen. Die angekommenen Schwerverwundeten erwiderten die herzliche Begrüßung auf das freundlichste. Darauf bestieg der stellvertretende kommandierende General des 14. Armekorps, Erzengel von Mantuffel, den Zug und erkundigte sich teils nach dem Schicksal der verwundeten Krieger. Außerdem hatten sich auf dem Bahnhof eingefunden: Prinz Max von Baden, Minister Frhr. v. Bodmann, Geh. Regierungsrat Dr. Belzer, als Vertreter der Zivilbehörde, die Geistlichkeit, zahlreiche Offiziere u. a. Am allgemeinen äußerten sich die zurückgekehrten Krieger bestrebend über die ihnen, namentlich in letzter Zeit in Frankreich zuteil gewordene Behandlung. In Lyon, wo die Mehrzahl der Ausgetauschten bereits seit dem 2. Mai untergebracht war, erhielt sich die Bevölkerung mit wenigen Ausnahmen ruhiger, als beim ersten Austausch. Alle Zurückgekehrten ohne Ausnahme rühmten die überaus freundliche Aufnahme, die sie in der Schweiz gefunden hatten. Nachdem die Verwundeten in einen bogenförmigen Lagerzug umgeladen waren, begaben sie sich in die Festhalle, wo ihnen ein kräftiges Frühstück gereicht wurde. Prinz Max von Baden begrüßte die Krieger, überbrachte ihnen die Grüße des Großherzogs, der seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß es ihm vergönnt war, den deutschen Krieger auf badischem Boden den ersten Willkommengruß entbieten zu lassen. Er schloß seine Ansprache mit einem Hurra auf Kaiser und Großherzog.

An den Mggr. Marchetti, den päpstlichen Gesandten in Bern, wurde folgendes Telegramm geschickt: Die ersten aus französischer Kriegsgefangenschaft nach Deutschland zurückgekehrten deutschen inwärtigen Kriegsgefangenen erlauben sich, Em. Eminenz zur Vermittlung an Seine Heiligkeit in Rom die Gefühle des innigsten Dankes für Ihre Bemühungen auszusprechen. Im Auftrage Schäfer, Garnisonspfarrer. — Um 2,15 Uhr verließ der Zug unter übermaligen begeisterten Rufen des Publikums den Bahnhof Konstanz, um nach Karlsruhe zu fahren.

Eine Ehrenerklärung.

W.B. Genf, 12. Juli. Das Internationale Komitee des Roten Kreuzes in Genf gibt bekannt: Das Internationale Komitee des Roten Kreuzes erhielt zu seinem lebhaften Bedauern aus Zeitungsberichten über den Prozeß in Neuchâtel, daß von gewissen Zeugen beleidigende Äußerungen gegen die Damen des deutschen Roten Kreuzes geäußert wurden. Es ist Pflicht des Internationalen Komitees, diese Äußerungen nicht hingehen zu lassen, ohne zu bekräftigen, daß sie im völligen Widerspruch mit allem stehen, was es von der Tätigkeit dieser Damen des deutschen Roten Kreuzes weiß. (Die Erklärung des Komitees bezieht sich auf eine Äußerung zweier Prozeßzeugen, die erklärten, den verwundeten Gefangenen würden von Damen des Roten Kreuzes verdorbene Arzneien und Gift beigebracht und die Damen versuchten, die Gefangenen mit ansteckenden Krankheiten zu infizieren. Die Red.)

Weitere Vergeltungsmaßregeln gegen Frankreich.

W.B. Berlin, 12. Juli. Die „Nordd. Allg. Zeitung“ schreibt: In letzter Zeit sind hier Fälle bekannt geworden, in denen kriegsgefangene deutsche Offiziere in Frankreich nicht in einer den Kriegsgebräuchen entsprechenden Weise behandelt werden, und zwar lediglich aus dem Grunde, weil sie ihr Ehrenwort nicht mehr gegen Frankreich und seine Verbündeten zu kämpfen, verweigert haben.

Insondere werden nach Privatbriefen, wie nach dem Bericht des Vertreters einer neutralen Macht etwa 50 deutsche Offiziere, die im Fort Entrepour in den Alpen interniert sind und die Abgabe des Ehrenworts verweigerten, in vier fest verschlossenen Räumen gefangen gehalten. Sie dürfen sich tagsüber nur eine Stunde auf dem kleinen Hof von 10 bis 12 Metern bewegen, auch sich nicht gegenseitig besuchen.

Die Vorstellungen, die bei der französischen Regierung erhoben worden sind, um den deutschen Offizieren im Fort Entrepour eine gleich liberale Behandlung zu verschaffen, sind bisher erfolglos geblieben. Auf Anordnung der Heeresverwaltung sind daher zunächst 50 französische Offiziere aus ihren verhältnismäßig angenehmen Gefangenenlagern in das Fort Jorandorf bei Aisne übergeführt worden, wo sie in genau derselben Weise gehalten werden, wie die deutschen Offiziere in Entrepour.

Sollte sich die Nachricht bestätigen, daß andere kriegsgefangene deutsche Offiziere in Frankreich ähnlichen Beschränkungen unterliegen, so werden die Deutschen Maßnahmen auf eine größere Anzahl und, wenn nötig, auf alle kriegsgefangenen französischen Offiziere in Deutschland erachtet werden. Dabei ist wohl zu berücksichtigen, daß deren Zahl eine vielfach höhere ist, als die der kriegsgefangenen deutschen Offiziere in Frankreich.

Französische Rohheiten.

W.B. Berlin, 12. Juli. (Amlich.) Eine sehr als Krankenwärterin tätige deutsche Dame, die in den ersten Kriegsmonaten in Frankreich lebte, schildert als Zeugin unter Eid einen von ihr selbst beobachteten Vorfall, der sich in dem Vororte Le Bourget bei Paris abspielte. Dort wurde aus dem Kranenwege ein Schwerverwundeter deutscher Infanterist ausgeladen und in den Wartesaal gebracht. Man sah ihm an, daß er bald sterben würde. Die Zeugin begab sich zu ihm, um ihn nach seinem letzten Wunsch zu fragen. Er bat um einen Geistlichen, der auch bald erschien. Der Bahnhof war nicht abgesperrt und eine große Anzahl der Bewohner von Le Bourget hatte sich eingefunden, um sich an dem Schauspiel der verwundeten Kriegsgefangenen zu ergötzen. Als der Schwerverwundete vom Wagen gehoben wurde, begann ein ungeheures Jöhlen und Schimpfen der Menge. Zahlreiche Steine, darunter solche von Eisenart, wurden gegen den wehrlosen Mann geworfen und trafen ihn mehrfach. Selbst als der Geistliche ihm die letzten Trostworte zusprach, hörte das Schimpfen und das Werfen mit Steinen nicht auf. Die Bitten des Geistlichen und der Zeugin, die letzten Minuten des Schwerverwundeten zu achten, wurden mit Hohn und Spott beantwortet. Die zahlreichen anwesenden französischen Soldaten, die die Vorgänge ebenfalls beobachteten, machten keine Mine, den Bedauernswerten vor der Volkswut zu schützen. So hauchte der Mann, der in Ausübung der höchsten Pflicht für sein Vaterland geblutet hatte, unter Schmähungen und Mißhandlungen des „ersten Kulturvolles der Welt“ sein Leben aus.

Der Krieg mit Italien.

W.B. Wien, 12. Juli. Amlich wird verlautbart vom 12. Juli 1915 mittags:

Italienischer Kriegsschauplatz: An der küstentländischen Front versuchten die Italiener wieder einige Angriffe, die, wie immer, abgewiesen wurden. So bei Vermigliano, Redipuglia und an mehreren Grenzpunkten südlich des Krugspfels. Im Kärntner Grenzgebiet dauern die Geschützschüsse fort, auch gegen uniere Stellungen auf den Grenzbergen nordöstlich des Kreuzbergfatters und gegen einige Tiroler Berge richtete sich ein-

zelnes Artilleriefeuer. Neuerliche Angriffe des Gegners auf den Col di Vana scheiterten gleich allen früheren.

Grausame italienische Kriegsführung.

W.B. Wien, 12. Juli. Das Kriegspressequartier meldet: Vom italienischen Kriegsschauplatz kommen Nachrichten über völkerverwundende Handlungen und Grausamkeiten unserer Feinde. Am 2. Juni abends kamen 200 Bersaglieri auf Rädern nach San Lorenzo in Triaul, nahmen den Ortspfarrer und den Bürgermeister gefangen und erpreßten unter Drohungen mit Gewehr und Bajonett Ausagen über die Stellungen der Oesterreicher. Ebenso wurden die sich ruhig verhaltenden Ortsbewohner hart brangaliert und mehrere von ihnen durch Schüsse getroffen. Den ganzen Tag über wütheten die Italiener wie eine wilde Horde, um von den Bewohnern die Stellungen der Oesterreicher zu erfahren. Frauen wurden belästigt und geschändet.

Verleumdung der Türkei durch die Bierverbandspresse.

W.B. Konstantinopel, 12. Juli. Ein am 19. Juli in der Gazette de Lausanne veröffentlichter Artikel behauptet, die osmanische Regierung leide den gegen die in der Türkei lebenden Armeniern begangenen Ausschreitungen ihren Schutz und diese Ausschreitungen beständen häufig in Mordtaten. Derselbe Artikel stellt die Teilnahme von 50 000 Armeniern am Kriege fest, darunter von 10 000 Freiwilligen, die auf russischer Seite ständen und ihr Blut für die Alliierten opfereten. Die Agence Reilly erklärt dazu: Diejenigen, die von unseren Feinden beschuldigt sind, wenden immer die gleichen nichtswürdigen Mittel an. Wir halten es für unnütz, solche Einseitigkeiten zu dezentieren. Wir fragen indessen, wie die feindlichen Zeitungen eine Handlungsweise ihrer Landsleute bezeichnen würden, die sich gegen ihr Vaterland erheben, zum Feinde übergehen und ihre im Deere des Vaterlandes verblichenen Brüder bekämpfen.

Die türkisch-bulgarischen Verhandlungen.

W.B. Köln, 12. Juli. Die Kölnische Zeitung meldet aus Sofia vom 10. Juli: Die Türkei ist im Grundsatz zu Abtretungen im Interesse guter Nachbarschaft bereit. Den einzigen Streitpunkt bildet die Umgrenzung des Gebietes von Adrianopel, das der Türkei verbleibt. Die Türkei wünscht den südlichen Vorort Karagatsch mit dem Bahnhof in das Gebiet von Adrianopel einzubeziehen, was Bulgarien wegen der dadurch bewirkten Unterbrechung der geraden Bahnverbindung nach Neu-Bulgarien unerwünscht ist.

Deutschlands günstige Finanzkraft.

W.B. Berlin, 12. Juli. Die „Nordd. Allg. Zeitung“ schreibt: In der am 10. Juli stattgehabten Zusammenkunft der Bundesstaatslichen Finanzminister gab der Reichssekretär des Reichsschatzamt Dr. Helfferich einen Ueberblick über die Finanzlage des Reiches und die zur Durchführung des Krieges bisher ergriffenen und weiterhin geplanten Maßnahmen. Die hierauf folgende Aussprache ergab allseitige Uebereinstimmung in der günstigen Beurteilung der deutschen Finanzkraft und die einstimmige Befürwortung des unerschütterlich entschlossenen opferbereiten Zusammenwirkens bis zum siegreichen Frieden. Die von dem Reichschatzsekretär in Aussicht genommenen finanziellen Maßnahmen, insbesondere seine Vorschläge über die, bei den abgesetzenden Körperschaften in der nächsten Tagung

Zwei Geburtstage in Feindesland.

Militär-Humoriste von Hans Wladimir. (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„So-o-o“ machte der General gedehnt. „Sie wollen mich auch nicht haben? Na, das tut mir allerdings weh. Um — da sieht es freilich mit unserem Frühstück bedenklich aus, mein lieber Hauptmann o Sternberg.“

Gefahren richtete ich mich im Sattel auf: „Herr General verzehren, ich bin so unglücklich, daß ich gerade heute so schlecht mit meinen Vorräten bestellt bin. Gerade heute, wo ich die Ehre haben sollte.“ Doch weiter kam ich nicht. Der General lachte, der Oberst lachte, der Hauptmann lachte, und schließlich lachte der ganze Heiterstern.

Verdruß schloß ich. Wie war die Sache gar nicht lächerlich. Der General war mir sehr wohl gesunt — das hatte er erst heute bei der Felddienführung wieder auf eine eklatante Weise bekundet — und ich wügte die Auszeichnung wohl zu schätzen, daß er mich in meinem Heim besuchen wollte — es ging aber doch nicht, ich hatte nichts! Ich mußte wohl ein trostloses Gesicht machen, denn der General, der mich eben anging, fing nochmals zu lachen an und seine Heiterkeit teilte sich wiederum sämtlichen Herren mit. Ich ärgerte mich.

„Herr General,“ höre ich da den Hauptmann v. Sternberg wieder anfangen, „die Bescheidenheit des Herrn Leutnants Bromlewski läßt ihn sich selbst verkleinern. Ich bin überzeugt, daß sein schöpferisches Genie trotz alledem für uns ein dejenerer dinatoire, comme il faut — mit allen Schikanen, wie der Herr Leutnant Pipel zu sagen pflegt — hervorzuheben wird.“

Jetzt wurde ich heiter! Es war der Galgenhumor, der bei mir zur Geltung kam:

„Jedenfalls, Herr Hauptmann,“ erwiderte ich, mich im Sattel tief gegen ihn verneigend, „bitte ich, Ihnen versichern zu dürfen, daß die Menge meiner Vorräte — um mit dem Sergeanten Reschowsky zu sprechen — eine „kathedralische Reservenfestung“ der hochgeehrten Teilnehmer des „dejeuner dinatoire“ nicht verurursachen dürfte.“

„Nun brach aber der General in eine schallende Heiterkeit aus: „Wie sagten Sie, Bromlewski? Kathedralische Reservenfestung? Bahaha... bahaha...“ unaufhaltsam erkundete das herliche Lachen meines hochverehrten Vorgesetzten. Blüchelnel griff er um sich, und wie rollendes Schmelzfeuer erklang minutenlang das Lachen der gesamten Suite.

„Es bleibt also dabei,“ sagte der General zu mir, nachdem die Ruhe allmählich wieder eingetreten war, „wir sind von Ihnen, Herr Vicomte de Camerry, zu einem déjeuner d'adieu für heute eingeladen, wir nehmen die Einladung alle dankbar an und freuen uns schon im voraus auf die lustlichen Genüsse, die uns dank Ihrem Hausverhalte unzweifelhaft erwarten. Messieurs, vorwärts nach Camerry!“

Im Rottehen Trabe ritt die Kavalkade dahin. — Nach Verlauf einer knappen Stunde kamen wir an die Stelle, an der sich die Dorfstraße von Camerry links abzweigt. Der General verhielt sein Pferd zum Schritt, und so ritten wir alle gemächlich um den Bogen herum. Gleich am Anfang des Dorfes lag der Steinbruch — mein Parl. Unwillkürlich lag ich hin. Was war das? Neben dem Belt stand, hoch aufgereicht, die Flaggenstange, an ihr flatterte, lustig dem leichtem Windhauch nachgebend, eine mächtige schwarzweiße Fahne.

Roschüttelnd starrte ich darauf — wie ist denn das möglich? — Die Flaggenstange war allerdings fertig, am gestrigen Spätnachmittag hatte mein Kompanie-Führer den letzten Soblestrich daran getan — das mußte ich — ich hatte es ja selber angeordnet; aber wer hatte sie eingegraben und wie war die Fahne dorthin gekommen?

Der zu einer Fahne erforderliche Stoff war von der Rufen-Kommission am 5. April aus der Stadt mitgebracht worden, meine freundliche Wittin, die Frau Oberamtmannin, wollte das Zusammennähen und Säumen besorgen lassen — alles ganz klar im Gedächtnis. Wieder lag ich hin. Ja, was wird denn nun? Am Dreifreuz wimmeln drei, vier Soldaten, mir ganz unbekanntes Gesicht — von meinen Hülfleuten konnte es auch keiner sein, die waren noch auf dem Rückmarsch und kaum die Hälfte Weges hierher — und weiße Handschuhe... a sie angezogen, im Ordonnanz-Anzuge sind die Kerls! Ist denn ein fremder Truppenteil nach Camerry gelegt worden?

Still, nachdenklich siße ich auf meinem Fuchse. — „Vor uns liegt der Park von Camerry, Herr General,“ höre ich wie im Traum meines Hauptmanns Stimme.

Der General, der seit dem Einreiten in die Dorfstraße anscheinend mit großem Interesse die Umgebung gemustert hatte, hob den Kopf. Sein Auge erfaßte die großmächtige Fahne und die vier Soldaten.

„A, ei! Hier ist gesaggt! Um, was machen denn aber die Leute hier? Leutnant Bromlewski! Heute sollte doch alles eintreten, und das Mannschafte Ihres Detachements!“

„Nein, Herr General!“ war meine schnelle Antwort. „Richtig! Ich sehe schon, die Kerls haben auch weißes Lederzeug. Wegen dem noch andere Truppenteile hier im Dorf?“

„Nein, Herr General!“

„Wo kommt denn die Gesellschaft her? Was haben die fremden Kerls hier zu suchen? Welche Handschuhe! Sind doch keine Unteroffiziere! Ich verstehe das nicht. Ist das nicht Ihr Parl. Herr Leutnant, wo die Gesellschaft herumlumpt?“

„In Befehlen, Herr General!“

Wir hielten an dem Dreifreuz. Rasch war ich aus dem Sattel. Im selben Moment fand der eine der Soldaten stramm vor mir und meldete: „Ein Gefreiter und...“

Ich winkte ab und deutete auf den General.

Blüchelnel erkohnte der Gefreite die Situation. An den noch hoch zu Ross befindlichen General herankretend, meldete er, hoch aufgerichtet, kleinen Finger an der Hosennaht:

„Ein Gefreiter, drei Mann der ersten Kompanie Xten Infanterie-Regiments, als Ordonnanzen zum Herrn Premier-Leutnant Bromlewski kommandiert.“

„ent fällt der Dummel ein!“ rief der General, ließ die Hände fallen und schlug die Hände über dem Kopfe zusammen, „bedächtig absteigend, — die Ordonnanz hielt das Pferd — ging er mit langen Schritten auf unsren...“

„... doch der kam ihm bereits entgegen. Auf seinem ebenen Soldatengesicht juckte und wellerte es, wie mühsam...“

„... des Lachen: Herr General, halten zu Gnaden! Der Herr Hauptmann v. Sternberg sprach auf dem Herrn...“

„... die best...“

„... den Verführung aus, das es dem schöpferischen...“

„... den Leutnant Bromlewski unzweifelhaft gelingen würde, für...“

„... Herrn General und seine Suite ein dejeuner dinatoire her...“

„... saubern. Der Herr Hauptmann v. Sternberg zeigte her...“

„... fest, ich möchte sagen, festest in seinem Glauben an...“

„... eine beinahe übernatürliche Macht des Herrn Leutnants...“

„... Soll...“

„... der General,“ — er kämpfte mit aller Gewalt gegen das...“

„... jügende Lachen — sollte diese Hauberkraft sich jetzt...“

„... schon betätigen? Wir stehen an dem Eingange seiner...“

„... wollen Verhältnisse, würden der Herr General nicht dort...“

„... in dem jagennmodernen Garten den Schleier lüften können...“

„... von all dem Wunderbaren, was uns entgegentritt!“

Fortsetzung folgt.



des Reichstags einzubringende neue Kreditvorlage fanden einhellige Zustimmung. Auch über die Frage der Besteuerung der sogenannten „Kriegsgewinne“ fand ein Meinungsaustrausch statt, der Uebereinstimmung darin ergab, daß die Erhebung einer Sondersteuer auf den durch den Krieg und während des Kriegs entstandenen Vermögenszuwachs dem Reiche zuzuführt.

Legte Nachrichten.

WZB. Petersburg, 13. Juli. Der „Rjetch“ verlangt, daß die Organe der Selbstverwaltung auf freierer demokratischer Basis gewählt werden sollten, da sie jetzt keineswegs Anspruch darauf erheben dürften, eine Vertretung des Volkes zu sein. Das Blatt spricht fernerhin die Befürchtung aus, daß alle Fortschritte, die die Duma erreichen könnte, durch den Reichsrat illusorisch gemacht werden würden.

WZB. Tschernow, 13. Juli. Das Kabinett hat seine Entlassung nachgesucht. Diese ist angenommen worden, weil das Kabinett sich nicht mit Parlament einigen konnte. Ein neues Kabinett soll von Misto Joffe als Premierminister gebildet werden. Er wird von der Demokratie unterstützt.

WZB. Petersburg, 13. Juli. Der „Rjetch“ zitiert den „Petersburger Kurier“, wonach die Unruhen in Moskau direkt organisiert gewesen seien. Die Fäden der Organisation ließen sich leicht durch eine Kommission der Senatoren aufdecken.

WZB. Petersburg, 13. Juli. „Birkhewija Wjedomosti“ führt aus, daß zur Zeit wo das gesamte Rußland von einer Organisation spreche, die Vereinigung der Fabrikanten Petersburgs, die in erster Linie dazu berufen sei, nicht die Fingerringe und die Macht der Regierung benütze, um ihre Interessen auf Kosten der Konsumenten zu fördern. Der „Rjetch“ weist demgegenüber darauf hin, daß in der deutschen Industrie der Gewerkschaft und anderer entwickelt sei, so daß der gesamte Krieg nur eine große Klause der deutschen Technik sei mit der stolzen Lösung: Made in Germany.

WZB. Paris, 13. Juli. Die ganze Presse beschäftigt sich gestern mit der deutschen Note an die Vereinigten Staaten von Amerika. Die Presse stellt sich äußerst erheitert über den Inhalt der Note. Infolge des langen Bögers der deutschen Regierung habe man erwartet, daß Deutschland den Wünschen Amerikas entgegenkommen werde. Jetzt zeigt es sich, daß Deutschland auf seinem alten Standpunkt verharrt, indem es die alten unberichtigten Klagen gegen die Amerikaner wiederholt und die ganze Schuld auf seine Feinde werfe. Die Presse erklärt einmütig, die Vorschläge Deutschlands seien mit der Würde der Vereinigten Staaten unvereinbar. Die Presse erklärt, indem sie ihre Wünsche für Wirklichkeit nimmt, die Note werde eine große Verschärfung der deutsch-amerikanischen Beziehungen zur Folge haben.

WZB. Paris, 13. Juli. Die „Figaro“ stellt fest, daß in regelmäßigen Abständen Alarmgeräusche über die Räumung einer Stadt, große Verluste und dergleichen in Paris auftauchen. Man müsse doch die Urheber jener Gerüchte aufsuchen und festnehmen können. Die Regierung solle endlich energisch vorgehen.

WZB. Paris, 13. Juli. Eine amtliche Note gab vor kurzem bekannt, daß das Torpedoboot „Mousquetaire“ eine griechische Geleite kaperte, die Geschenke für die Semst an Bord hatte. Das „Echo de Paris“ veröffentlicht nunmehr einen Brief eines Matrosen des „Mousquetaire“, in dem erzählt wird, daß die Geleite sehr große Mengen von Munition und Waffen, sowie wertvolle Geschenke für die Kabotagefahrer, die den heiligen Krieg predigen sollten, und über 100000 Francs Gold an Bord hatte.

WZB. Paris, 13. Juli. Der „Temps“ berichtet, daß Pont-a-Nouffon von den Deutschen heftig beschossen wurde. Durch Brandgranaten sei dort ein heftiger Brand entzündet worden, der erst nach Herbeiführung der Feuerwehr aus Rancy abgeblüht werden können.

WZB. Berlin, 13. Juli. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Kopenhagen: Nachrichten aus New-York besagen, daß die New-Yorker Börse sich gestern sehr gedrückt zeigte. Im Anschluß an die deutsche Antwortnote fielen vor allem die Aktien der Munitions- und Kriegsbedarfswarenfabriken merklich.

WZB. Berlin, 13. Juli. Eine Rotterdamer Meldung des „Berliner Tageblatts“ besagt: Die deutschen Streitkräfte in Deutsch-Südwestafrika sollen höchstens 9000 Mann betragen haben. — Am 15. Juni sagte Lord Buxton in einer Rede in Bloemfontein, daß 30 000—40 000 Mann Unionstruppen an den Operationen gegen Deutsch-Südwestafrika beteiligt seien.

WZB. Berlin, 13. Juli. Aus Lugano erfährt der „Berliner Lokalanzeiger“, daß nach einer Meldung des „Secolo“ aus Sofia Chenadlew auf Veranlassung des Kriegsrichts verhaftet worden sei, weil er zu dem Urheber des Königsattentats im Kasino in Bezau gehörig gefunden habe.

WZB. Berlin, 13. Juli. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Ghasso: Wie dem „Secolo“ aus Tripolis berichtet wird, hat der Verrat einiger Scheiks auch einige Stämme in Tripolis aus dem Gebel zum Aufstand veranlaßt. Infolgedessen hat die Regierung die Räumung dieses Gebietes angeordnet. Die Truppen sollen zur Verteidigung der Küste von Tripolis bis zur tunesischen Grenze verwendet werden. — Damit sind also die Italiener glücklich in die Stellungen zurückgekehrt, die sie Ende 1911 inne hatten. — Wie es in der Nähe der Stadt Tripolis selbst aussieht, geht aus einer Notiz des „Secolo“ hervor, daß in einer Oase bei Tripolis eine ganze Karawane aufgetrieben worden sei. Der Gouverneur von Tripolis werde in den nächsten Tagen nach Rom abreisen.

WZB. Berlin, 13. Juli. Nach dem „Berliner Lokalanzeiger“ gingen dem Vizepräsidenten des preussischen Herrenhauses, von Beder, der gestern seinen 80. Geburts-

tag in Köln feierte, in wärmsten Worten gehaltenen Glückwunschktelegramme des Kaisers, des Kronprinzen, des Reichslanzlers usw. zu. Der Jubilar listete 20 000 Mark zu Gunsten der kaiserlichen Angehörigen und Arbeiter der Stadt Köln, deren Oberbürgermeister er früher war.

WZB. Berlin, 13. Juli. Wie dem „Berliner Tageblatt“ aus dem Kriegspressequartier berichtet wird, bringt eine relative Ruhe auf den galizischen Kriegsschauplätzen den verbündeten Truppen nach den naturgemäß beträchtlichen Strapazen der letzten Kämpfe die wohlverdiente Erholung.

WZB. Berlin, 13. Juli. Nach dem „Berliner Lokalanzeiger“ wurden die Russen südlich Lublin wieder in die Defensive gezwungen und weichen sogar von dem von ihnen in einer Breite von 4 Km. eroberten Gebiet wieder zurück. — Am 13. Juni wurden die Italiener erneut überall zurückgeschlagen.

WZB. Berlin, 13. Juli. Die „Vossische Zeitung“ berichtet aus Bukarest vom 11. Juli: Mit einigen Verhaftungen und polizeilichen Anstalten war die Sonntaglandung der Kriegstreiber rasch erledigt. In der Verhaftung wurde ein Sozialist, der gegen die Kriegshetze protestierte, inwieweit geprügelt.

WZB. Berlin, 13. Juli. Aus London erfährt die „Vossische Zeitung“ von einer Intrigue gegen Lloyd George. Am Sonntag war eine sehr wichtige Kabinettsitzung ohne Lloyd George, der in Wales weilte. Das Kabinett müsse nun wahrscheinlich die Wahl treffen zwischen Lloyd George und dem Feldzeugmeister Damp, dem die Schuld an dem Munitionsmangel zugeschoben wurde.

WZB. Berlin, 13. Juli. Laut „Deutscher Tageszeitung“ fand Soen Gedla bei seiner Rückkehr nach Stockholm seine „Ausstellung“ aus der Londoner Geographischen Gesellschaft, deren Mitglied er war, vor.

Amüliches.

Ausbruch der Maul- und Klauenseuche.

Die Maul- und Klauenseuche ist ausgebrochen im Gehöft des Friedrich Bäuerle, Bauers in Göttingen. Auf Grund des Viehseuchengesetzes und der §§ 182—192 der Min.-Verfügung hiezv vom 11. Juli 1912 (R.-Bl. S. 317 ff.) ergeben folgende Anordnungen: A) Sperrbezirk: Das Gehöft des Bäuerle. B) Beobachtungsgebiet: Der übrige Teil von Göttingen und Widdberg. C) In dem Umkreis von 15 Km. um den Seuchenort werden einbezogen die Gemeinden des Oberamtsbezirks ausgenommen Crutal, Weisingen, Beuren, Döfingen, Ettingsweiler, Fänsbrunn, Hailerbach, Heilbrunn, Langenloch, Garweiler, Oberthalheim, Schietingen, Untertalheim, Spielberg und Simmersfeld; und folgende Gemeinden der Nachbaramter: 1. im Oberamt Calw alle Gemeinden ausgenommen Althalden, Bergorte, Dornbüchel, Posten, Gemeinde Reumweiler, Hornberg, Monakum, Unterreichendach, 2. im Oberamt Böblingen: Adlingen, Dagersheim, Darnsheim, Göttingen, Dautlingen, Döfingen, Ehningen, Schafhausen, 3. im Oberamt Herrenberg: alle Gemeinden ausgenommen Vondorf, Breitenholz, Entingen, Oberndorf, Wülfingen, Poltringen, Reuten, Unterjessingen, 4. im Oberamt Neuenbürg: Weinberg, Jgelstoch, Maifenbach, 5. im Oberamt Leonberg: Reilingen, Mänklingen, Weil der Stadt.

Bekanntmachung des stellv. Generalkommandos.

Von den Angehörigen deutscher Kriegsgefangener im feindlichen Ausland wird in Sendungen an diese oft die volle Feldpostadresse unter Angabe von Brigade, Division, Armeekorps usw. benützt. Derartige eingehende Angaben sind geeignet, dem Feinde einen Einblick in die Gliederung unseres Heeres zu geben. Die Adressen sollten lediglich die Bezeichnung der Kompanie, Eskadron, Batterie und des Regiments oder des selbständigen Bataillons enthalten. Diese Angaben genügen vollständig zur Ermittlung des Kriegsgefangenen. Postsendungen, die diesen Anforderungen nicht entsprechen, laufen Gefahr, von der Beförderung ausgeschlossen zu werden.

Landesnachrichten.

Monteitag, 13. Juli 1915.

Die württ. Verlustliste Nr. 220

verzeichnet Verluste vom Ref.-Inf.-Regt. Nr. 120, von den Landw.-Inf.-Regimentern Nr. 120, 121 und 123, vom Ref.-Inf.-Regt. Nr. 248.

Die Liste enthält u. a. folgende Namen: Pdm. Paul Rügus, Freudenstadt, l. verw., Kopf. Ref. Friedrich Braun, Ebershard, l. verw., Bein. Rusl. Christian Wörner, Wülfensweiler, Schwer verw., Kopf. Musl. Karl Schneider III, Deckenpforten, l. verw., Wiff. Bail. Lamb. Friedrich Schötle, Oberhangstett, gef. Gef. Ref. Erich Hartmann, Nagold, l. verw., Kopf. Pdm. Karl Klump, Klosterreichenbach, gef. Pdm. Christian Walz, Rohrdorf, l. verw., Kopf. Ref. Johannes Wrolock, Lönbach, gef. Musl. Wilhelm Neuz, Emmingen, l. verw., Kopf. Musl. Wilh. Schmelze, Rotfelden, l. verw., Rücken. Gef. Ref. Friedrich Helber, Hatterbach, gef. Kopfschuß. Musl. Gottlieb Biele, Egenhausen, gef., Kopfschuß. Vfyeldiv. Albrecht Rothfuß, Schönmünz, l. verw., Rücken. Pdm. Christian Gaiser, Schönmünz, l. verw., Kopf, bei der Truppe. Pdm. Friedrich Hindemach, Herzogsmühle, l. verw., Kopf.

* Ausgezeichnet wurde der Reservist Christian Dölter von Erdmarch mit der Silbernen Verdienstmedaille für Tapferkeit und Treue.

* Befördert wurde der Unteroffizier Dengler von Eghausen zum Feldwebel.

* Das Eisene Kreuz hat erhalten: Hauptlehrer Weber von Gresbach.

— Verschieft keine feuergefährlichen Gegenstände mit der Feldpost. Trotz wiederholter Warnung werden immer noch feuergefährliche Gegenstände, wie Streichhölzer, Benzin, Aether, mit der Feldpost verschickt. Als beklagenswerte Folgen dieser verbotswidrigen Versendung sind wieder folgende Brandfälle anzusehen. Am 16. Mai ist die Ladung eines bei einer Feldpoststation des östlichen Kriegsschauplatzes in einem Kraftwagen eingetroffenen Postverandes aus sich heraus in Brand geraten, wobei 2 Pakete und etwa 40 Päckchen beschädigt worden sind. Zwei weitere Brandfälle sind jüngsten Datums. Der eine hat sich am 5. Juni in einem Postbeiwagen des Zuges D 129 Köln—Hannover—Berlin, der andere am 8. Juni in einem Postbeiwagen des Zuges 279 Breslau—Köln—Hannover zugetragen. Beide Wagen waren mit Päckchenpost für das Ostheer beladen. Während in dem Falle vom 5. Juni der Brand so zeitig entdeckt und gelöscht worden ist, daß nur wenig Päckchen völlig vernichtet worden sind, sind in dem Falle vom 8. Juni trotz tatkräftigsten Eingreifens des Post- und Eisenbahnpersonals 3500 Päckchen dem Brand zum Opfer gefallen. Nach dem Besunde ist in allen drei Fällen Selbstentzündung von Streichhölzern als Ursache der Brände anzusehen. Die Vorfälle sind eine neue ernste Mahnung, die Versendung von Streichhölzern und anderen leicht entzündbaren Gegenständen mit der Feldpost unbedingt zu unterlassen. Gewiß sind Feuerzeuge unentbehrliche Gebrauchsmittel für den Soldaten im Felde. Es gibt aber völlig ungefährliche, mit Feuerstein und Zündschur, die sich zur Beförderung mit der Feldpost eignen. Die Vereinigungen zur Sammlung von Liebesgaben für unsere Krieger führen in ihren Aufträgen unter den für die Soldaten unentbehrlichen Gegenständen auch Streichhölzer auf. Wenn hieraus gefolgert werden sollte, daß unter die Liebesgaben, die der einzelne in Form von Feldpostpäckchen durch die Feldpost verschickt, auch Streichhölzer aufgenommen werden dürfen, so wäre das falsch. Die von den Vereinigungen gesammelten Liebesgaben für das Heer werden nicht durch die Feldpost verschickt, sondern mit anderen Mitteln, die es gestatten, daß unter Anwendung gewisser Vorsichtsmaßregeln auch Streichhölzer befördert werden.

— Hütet die Feldpostbriefe! Das stellvertretende Generalkommando des VII. Armeekorps veröffentlicht folgende Warnung: „Es hat sich die Tatsache herausgestellt, daß Beauftragte feindlicher Staaten zu dem Zwecke sich im Lande umhertreiben, Angehörige von Kriegsteilnehmern zur Auslieferung von Feldpostbriefen oder Abschriften von solchen zu veranlassen. Unter dem Vorgeben, es handle sich um vaterländische Werke, in denen die Briefe zum Abdruck gelangen sollen, oder durch andere Vorwände, auch Geldanerbieten, suchen sie ihren verätherischen Zweck zu erreichen. Die Briefe werden von ihnen besonders dazu benützt, um die Standorte der einzelnen, zu bestimmtem Korps gehörenden Regimenten festzustellen, sowie die Höhe der Einzelverluste, Truppenverschiebungen und dergleichen daraus zu berechnen. Die Bevölkerung wird demnach aufs dringendste davor gewarnt, Feldpostbriefe an dritte Personen auszuliefern oder Aufzeichnungen aus solchen zu gestatten. Von verdächtigen Anträgen solcher Art ist der nächsten Militär- oder Polizeibehörde sogleich Kenntnis zu geben.“

* Gagrahausen, 11. Juli. Die beiden Landwehrmänner Adam Rath und Jakob Wurster, Sekreter, sind mit der Silbernen Verdienstmedaille für Tapferkeit und Treue ausgezeichnet worden.

(-) Erdbebenwarte Hohenheim, 12. Juli. (Herabeben.) Gestern mittag wurde von unseren Instrumenten ein mächtig starkes Herabeben aufgezeichnet. Die Herdenfernung beträgt 2300 Kilometer (wahrscheinlich Kleinasien). Die erste Vorläuferwelle traf hier um 12 Uhr 37 Minuten 51 Sekunden ein.

(-) Geislingen, 12. Juli. (Vom Zug abfahren.) Am Sonntag nachmittag etwa 1/3 Uhr ereignete sich beim schienengleichen Straßenübergang über die Tälesbahn zum Bahnhof, gegenüber der Wirtschaft Wille, also mitten in der Stadt, ein größliches Unglück. Von der Maschine des bereitstehenden Täleszugs sollte ein Anhängewagen auf die Drehscheibe heringeschoben werden. Auf bis jetzt nicht ganz geklärate Weise wurde dabei der 50 Jahre alte in Altenstadt wohnhafte Metallschleifer Karl Hamann mit seinem sechs-jährigen Töchterlein Marie von dem Wagen erfaßt und zusammengefahren. Dem Manne wurde der Schädel zertrümmert, dem Kinde gingen die Rippen über den Leib. Der Tod trat bei beiden ohne Zweifel sofort ein.

(-) Söflingen, 12. Juli. (Gut abgelaufen.) Bei dem Versuch, einen in die Blau gefallenen Knaben zu reiten, wurde die Frau des Bädermeisters Näher von der Strömung fortgerissen. Beide wären ertrunken, wenn der Vorgang nicht von Joh. Kämpf jun. bemerkt worden wäre, dem es gelang sie dem nassen Element zu entreißen.

(-) Feulden (D.-M. Ravensburg), 12. Juli. (Kurze Freude.) Wie anderwärts so suchten auch einige hier untergebrachten Russen ihr Heil in der Flucht. Sie hoben das Dach ihrer Schlummerhütte ab und tranken in eiliger Eile der Schweiz, dem Lande der Freiheit, zu. Am Bodensee wurden sie aber festgenommen und in Rummersoicher verbracht.

(-) Weingarten, 12. Juli. (Reiche Beeren-ernte.) Gegenwärtig ist jung und alt eifrig mit Beerenpflücken in den ausgedehnten Waldungen des Oberlandes beschäftigt. Besonders die Himbeerernte verspricht sehr reich zu werden. Aber auch Erd- und Heidelbeeren werfen schöne Erträge bei guten Witterungs-

(-) Vom Bodensee, 12. Juli. (Verkleideter Deserteur.) Von der Lindauer Grenzkontrolle wurde eine schwarz verkleidete Dame, die nach der Schweiz zu reisen wünschte, einer Leibbesichtigung unterzogen. Sie zog bei der Durchsuchung plötzlich einen Revolver hervor und jagte sich eine Kugel in den Kopf, die aber nicht tödlich wirkte. Es stellte sich heraus, daß das Frauengewand einen Mann verdeckte und war einen deutschen Deserteur.

Deutsches Reich.

Der jüngste Kaisererkel.

WTB. Potsdam, 12. Juli. Heute nacht wurde die Gemahlin des Prinzen Oskar, Gräfin Anna Maria von Ruppin, von einem gefunden, kräftigen Knaben entbunden. Mutter und Kind befinden sich wohl.

Ein Niesewaldbrand.

WTB. Hoherwerda, 12. Juli. Der am Mittwoch auf den Fluren der Gemeinde Jägholz-Nischallen und dem Gelände des Klosters Morgenstern ausgebrochene große Wald- und Moorbrand scheint nunmehr nach hartnäckiger Arbeit, an der sich auch viel Militär

(2000 Soldaten) beteiligte, zum Stehen gebracht zu sein. Der Schaden dürfte in die Millionen gehen. Fast der gesamte Klosterforst ist vernichtet worden. Der angrenzende Hoherwerdaer Forst hat nur geringen Schaden gelitten.

Für wen wir kämpfen.

(Unseren braven Soldaten nachempfunden.)

Für euch nicht, die nie nach den andern was fragen,
An der deutschen Not ihr Teil nicht mittragen,
Deren Lösung auch jetzt noch heißt: Geld und Genuß;
Die dahinleben, allen ein Vergnügen und Verdruß!
Für so ein Gelichter, nein, tausendmal nein!
Kein deutscher Soldat legt sein Leben dafür ein!
Aber für euch, ihr Millionen und Abermillionen
Von guten Menschen, die in Hütten und Palästen wohnen.
Für euch, ihr Alten, daß nach einem Leben, der Arbeit geweiht,
Euch beschieden sei friedliche Feierabendzeit.
Für euch, ihr Väter und Mütter, geliebt und verehrt,
Die uns deutsch fühlen, kämpfen und beten gelehrt!
Für euch, ihr Mädchen, in Schönheit und Reinheit erblüht,
Daß euer schönster Schmuck bleibe ein tief deutsches Gemüt!
Für euch, ihr Kinder, daß ihr heranwacht froh und frei,

Und ein starker Friede euer Erbteil sei;
Daß ihr Deutsche dürft sein, so deutsch wie wir,
Ihr Kinder, der Heimat stolze Pflanz!

Für euch, ja für euch, jubelnd und heiteren Muts
Den letzten, den letzten Tropfen jungheißigen Bluts. A. Reif.

Handel und Verkehr.

(-) Stuttgart, 12. Juli. (Lebensmittelpreise.) Es kostet saure Butter 1,30—1,50 Mk., süße Butter 1,70—1,85 Mk., Rindschmalz 1,60—1,80 Mk., hiesiges Schweineschmalz 1,50—1,60 Mk., amerikanisches Schweineschmalz 1,40—1,45 Mk., roher Speck zum Auslassen 1,50—1,60 Mk., rohes Rindsfett 80—90 Pfg., gerauchter Speck 1,60—1,70 Mk. per Pfund. Zehn frische Eier kosten 1,30—1,60 Mk.

Wetterbericht.

Der nordwestliche Luftwirbel hat sich vollends über ganz Mitteleuropa ausgebreitet. Für Mittwoch und Donnerstag ist anfangs kühles, meist trübes und regnerisches, dann aber wieder allmählich aufheiterndes Wetter zu erwarten.

Für die Redaktion verantwortlich: Ludwig Paul.
Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchhandlung, Altensteig.

Grömbach, den 12. Juli 1915.

Codes-Anzeige.



Bekanntem, Freunden und Bekannten machen wir die traurige Mitteilung, daß unser lieber Vater, Großvater und Schwiegervater

Karl Kern

heute mittag um 1/2 2 Uhr im Alter von 76 Jahren unerwartet schnell in dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung am Mittwoch um 1/2 2 Uhr.

Gaugenwald.



Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem so schmerzlichen Verlust meines unvergeßlichen Satten, unseres lieben Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels

Joh. Georg Wurster

Erfahrungsvist

sagen wir unseren tiefgefühlten Dank. Besonders danken wir auf's herzlichste auch allen denen, die unserem teuren Entschlafenen Liebe erwiesen haben, insbesondere während der Zeit, da er im Feld stand. Auch sei für die überaus zahlreiche Beteiligung an seiner Gedächtnisfeier, sowie für die tröstenden Worte des Herrn Pfarrers herzlich gedankt.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

die tieftrauernde Gattin:

Katharine Wurster, geb. Rupp.

Die Eltern:

David Wurster u. Frau, Michelberg.

Alle Bücher
Zeitschriften, Landkarten
und Musikalien

sind zu Originalpreisen zu beziehen durch die

W. Rieker'sche Buchhandlung

Altensteig.

Stimmersfeld.

Einige Wagen schöne, gut getrocknete und aufgewachte

Waldstreu

gute Abfuhr, hat zu verkaufen
Philipp Wurster.

Altensteig.

Zur Einfällung von Marmeladen empfiehlt

Blechdosen

mit Patentdeckel

à 1/2 und 1 Pfd. Inhalt

nebst leeren

Feldpost-Schachteln

in großer Auswahl bei

Chr. Burghard jr

Altensteig.

Eine
schwäbische Spezialität
rote Würst mit
Kartoffelalat

empfehlen als hochfeine Delikatesse und geschickte Abwechslung für unsere tapferen Truppen im Felde.

G. Strobel.

Altensteig.

Dr. Dether's
Backpulver
Vanillezucker
Salzylpulver
Puddingpulver
etc. etc.

Sais Kriegs-
Kuchen-Masse.

Ferner

Himbeerlaß
Citronensaft

in Flaschen

stets frisch und billigst zu haben bei

E. W. Eng Nachfolger

Freig. Bühler jr.

Landwirtschaftlicher Bezirksverein Calw.

Frühzeitiger Bezug von künstlichen Düngemitteln.

Den Vereinsmitgliedern wird dringend nahegelegt, die jetzt gebotene Gelegenheit zum Bezug von Thomasmehl, Superphosphat und Kalisalz nicht zu versäumen, denn, darüber, daß diese Düngemittel für die Herbstsaat und für die Düngung der Wiesen, sowie der anderen Futtergewächse erforderlich sind, kann kein Zweifel bestehen. Bestellungen auf genannt Düngemittel wollen unverzüglich bei der Kaufstelle des Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften in Stuttgart, Urbanstraße 12, eingereicht werden; auf die Ankündigung dieser Kaufstelle in der Nummer 27 des „Württ. Wochenblattes f. Landwirtschaft“ von 1915, S. 425, wird hingewiesen.

Calw, den 11. Juli 1915.

Vereinsvorstand: Regierungsrat Binder.

Eier-Schachteln

empfehlen die

W. Rieker'sche Buchhandlung.

Altensteig.

Das echte Paket Dr. Carl Schweizer's

Honig-Pulver

reicht zur Herstellung von 4 Pfund reinsten, unverfälschten, haltbaren

Kunst-Honig

zu haben in Pakets à 40 Pfg. bei

Chr. Burghard jr.

Altensteig.

Schöne neue

Zwiebel

empfehlen

G. Strobel.

Photographie!

Einer geehrten Kundschaft von hier und Umgegend teile ergebenst mit, daß täglich Aufnahmen zu Karten eventl. kleine Bilder in unserem Atelier gemacht werden.

Berggrößerungen

auch nach vorhandenen Bildern in jeder Größe werden in feinsten Ausführung prompt und billig besorgt.

Um fleißigen Besuch bittet ergebenst

Frau Photograph Großmann

Altensteig.

Gestorbene.

Helshausen: Gottlieb Lehre, geb. Klent, 51 J.

Stuttgart: Großmann Rosine, Diakonissin, aus Aigenbach O.A. Calw, 38 J.

Nachruf

für unsern Kameraden Johann Georg Wurster aus Gaugenwald, gefallen am 24. Mai in Flandern.

Pfingstmontag ward geschlagen
Die große Schlacht im Feld,
Wir war'n zuvor beisammen,
Einander treu gestellt.

Doch als der Kampf vollendet,
Was mußten wir da sehn?
Der treue Freund gefallen;
Beirät wir ihn umstehn.

Oh' wir hinaus gezogen
Ins ferne Feindesland,
Da haben wir den Lieben
Kuß Wiedersehn die Hand.

Nun ist das Wiedersehn
Für dich ein Wunsch geblieben,
Du früh du müdest gehen
Von uns und deinen Lieben.

Ein Halsschuß wars, der leider
Dich traf in jener Schlacht,
Hat allem Wünschen und Hoffen
Gar schnell ein End gemacht.

So liegst du nun begraben
In Belgiens heißem Sand,
Mit vielen, die geblutet
Fürs teure Vaterland

Wie liegst ihr beisammen,
Gar still und stumm vereint,
Ihr, die den Tod erlitten,
In Flandern vor dem Feind!

Ach daß du bist geschieden!
Nun' Herz nun um dich lag,
Doch du hast ausgestritten,
Kein ird'sche Sorg dich plagt.

Ein bleibendes Gedenken,
Du treuer Kamerad,
Das werden wir dir schenken
Auf unsres Lebens Pfad.

Wir aber kämpfen weiter
Und fügen uns der Zeit;
Bis Gott uns Frieden schenket
Hier oder in Ewigkeit.

Zum Andenken von seinem
Kameraden Kern und Gabel.